

34 Fotografien in der Anomalistik

Gerhard Mayer

34.1 Einführung

Fotografie und das Okkulte haben seit jeher, d.h. seit der Einführung der technischen Möglichkeit, statische und bewegte Bilder zu fixieren, eine innige Beziehung (Eisenbud 1977; Krauss 1992). Das liegt in der Natur des Mediums begründet, welches Flüchtliges und auch Verborgenes sichtbar und zu einem beständigen (heute primär: immateriellen) Objekt machen kann. Wenn sich die „Vision“ aufgelöst und das außergewöhnliche Phänomen sich dem Blick entzogen hat und dem Wahrnehmenden nur noch als Erinnerungsspur vorhanden bleibt, ist die Vorstellung äußerst attraktiv, einen „visuellen Abdruck“ oder Niederschlag auf einem Medium zu konservieren (Harvey 2007, S. 11). Dies nicht nur im Sinne einer Erinnerungsstütze, sondern auch als Mittel der (vermeintlichen) „Objektivierung“ und des „Beweises“. Diese beiden Funktionen haben auch Urlaubsfotos, denn neben der Auffrischung der Erinnerung beim Betrachten der Bilder illustrieren und unterstützen sie trefflich das Kommunizieren der subjektiven Erfahrungen. Die **Objektivierungsfunktion** ist für den Bereich des Okkulten von noch größerer Bedeutung, da hier der Rahmen alltagsrational verstehbarer Erfahrungen verlassen wird und der Erlebende in die Situation gerät, möglicherweise sich selbst seiner eigenen Erfahrung nicht sicher zu sein („war es nur Einbildung?“) oder aber beim Versuch der Mitteilung des Erlebten als Fantast belächelt oder gar für nicht zurechnungsfähig erklärt zu werden.

Eine Verbindung zum Okkulten wurde der Fotografie aber noch aus einem anderen Grund zugesprochen: Vor allem in deren Pionier- und Frühphase, als sie noch nicht zu einer Massentechnologie geworden war, hatte sie den Nimbus einer Art alchemistischen Prozesses. Der Vorbereitungsphase der chemischen Präparation des Trägermaterials folgte die Bildaufnahme in einem strengen, ritualähnlichen Setting (lange Belichtungszeiten, der Aufnahmeapparat eine große „Black Box“, der Kopf des Fotografen unter einem schwarzen Tuch verborgen), wonach die Phase der Entwicklung und Fixierung des Bildes in der Dunkelkammer des Fotografen erfolgte. Mittels chemischer Bäder wurde der unsichtbare „Abdruck“ eines Augenblicks der schon vergangenen Realität in ein *überdauerndes visuelles Objekt* verwandelt.

Dieser komplexe Prozess bot in jedem Stadium Möglichkeiten für Fehler und Zwischenfälle, die dem zu erwartenden Ergebnis immer eine *Komponente des Unvorhersehbaren* hinzufügten, etwa durch eine Unreinheit der verwendeten Chemikalien, durch einen unbemerkten Lichteinfall, durch eine zufällige Störung des Bildarrangements usw. (Krautschick 2013). Oft ließen sich solche Bildfehler leicht erklären, doch war der Fotograf manchmal auf Spekulationen angewiesen. Es war dann kein großer Schritt mehr dahin, solche ungewollten und eher zufallsbedingten „Bildanomalien“ als getreue Abbildung „echter Anomalien“ zu interpretieren: Die Schliere im Bild etwa wird zur Abbildung einer schemenhaften Geistergestalt (s. z. B. Kap. 23, Abb. 23-2). Doch auch der umgekehrte Prozess wurde damit

zur Option. Schlieren lassen sich bewusst produzieren und der Fotograf kann an vielen Stellen kreativ in den Entstehungsprozess der scheinbar objektiven Abbildung eingreifen. Die Geschichte der bewusst und künstlich erzeugten **Geisterfotos** ist fast ebenso lang wie die der Fotografie insgesamt (Apraxine u. Schmit 2005, S. 15) und die Geisterfotografie selbst ist ein inzwischen respektabler Gegenstand historischer, kultur- und kunstwissenschaftlicher Forschung geworden (s. z. B. Chèroux u. Fischer 2005). Zweifelsfrei besteht ein zentraler Ansatz



Abb. 34-1 William H. Mumler, „Fanny Conant with the Spirit of Her Brother Charles H. Crowell“, 1870–1875 (mit freundlicher Genehmigung B. Becker Collection/American Museum of Photography).

der Geisterfotografie in dem Wunsch, über das neue technische Medium *Kontakt zu verstorbenen Angehörigen* aufzunehmen, wie der Fall des ersten Geisterfotografen *William H. Mumler* zeigt (s. Abb. 34-1).

William H. Mumler

Am Beginn stand ein fotografiertes Selbstporträt, das der gelernte Graveur und Amateurfotograf William H. Mumler (1832–1884) im Jahr 1861 in seinem Studio von sich anfertigte und das eine ungewöhnliche Anomalie aufwies: Neben seinem eigenen Abbild war eine Figur erkennbar, obwohl sich zum Zeitpunkt der Aufnahme keine weitere Person im Studio befand. Er interpretierte dies zunächst, wie er in seiner 1875 erschienenen Schrift *The Personal Experiences of William H. Mumler in Spirit-Photography* schreibt, als Resultat einer schlecht gereinigten Glasplatte, die den Träger für das Negativ bildete – eine Erklärung, die ihm von seinem Kameraassistenten gegeben worden war. Über den Besuch eines Spiritisten, dem er das Foto mit geheimnisvoller Miene – er wollte sich einen Scherz erlauben – zeigte, kam der Vorfall mit dem merkwürdigen Bild in die Presse und brachte ihm eine – angeblich – ungewollte Publizität. Die in jener Zeit sich gerade auf dem Höhepunkt befindende Welle des Spiritualismus, also der Séancen zur Kontaktaufnahme mit Verstorbenen, bildete einen fruchtbaren Nährboden für eine spiritualistische Interpretation der Figur auf dem Foto und bot Mumler die Möglichkeit, ein Geschäft aus der Geisterfotografie zu machen. Mit dem Erfolg ließen auch Kritik und Betrugsvorwürfe nicht lange auf sich warten. 1869 musste sich Mumler vor Gericht verantworten. Er wurde mangels Beweisen freigesprochen, auch wenn der Verdacht der Fälschung damit nicht ausgeräumt war. Kaplan (2008) hat eine ausführliche Darstellung des Falles Mumler vorgelegt, die auch verschiedene Originaldokumente, u. a. die oben erwähnte Schrift Mumlers, enthält.

Mumlers historische Bedeutung besteht darin, dass er eine Gattung der Fotografie einführte, in der sich die der neuen Technik zugeschriebene Funktion, *Unsichtbares sichtbar zu machen* (vgl. Krauss 1992, S. 14 ff.), auf eine besondere Art und Weise zu manifestieren schien. Dies ist an der Stelle insofern von Bedeutung, als schon zu jenem Zeitpunkt exemplarisch die ganze Palette an kritischen Fragen diskutiert, Prüfungen vorgenommen und Experten zu Rate gezogen wurden, wie es heute immer noch gehandhabt wird. Zwar hat sich mit der Popularisierung und Wandlung der Fotografie zu einem Massenphänomen etwa seit Mitte des 20. Jahrhunderts und vor allem seit Einführung der digitalen Fotografie nicht nur der bedeutsame Aspekt des Produktionsprozesses völlig verändert, doch die in der Frühphase aufgeworfenen Problemlagen in Bezug auf zufällige und gewollte Bildanomalien, auf Täuschungsabsicht und ästhetische Motive, auf die scheinbare Objektivität der Abbildung und subjektive Interpretationsleistungen haben den Wandel unbeschadet überstanden und bilden auch in der heutigen Zeit die strukturelle Grundlage der Auseinandersetzung mit Fotoanomalien.

34.2 Arten von paranormalen Fotografien

Unter „paranormalen Fotos“ sollen im Folgenden Fotografien und Bilder auf fotografischem Trägermaterial sowie in digitalen Bilddateien verstanden werden, die das Abbild eines als paranormal erachteten Objekts beinhalten oder auf eine Art und Weise entstanden sind, die nach den bekannten physikalischen Gesetzmäßigkeiten nicht bzw. nicht hinreichend erklärt werden kann. Man kann sie in zwei wesensmäßig verschiedene, wenngleich nicht trennscharf zu unterschei-

dende Gruppen von Bildern oder Bildelementen einteilen. Sie ergeben sich aus den verschiedenen Funktionen der Speicherung visueller Phänomene mittels Fotografie im Bereich der Anomalistik: der Funktion

- als ein **Medium**, das Unsichtbares bzw. für das menschliche Auge nicht Wahrnehmbares sichtbar macht, und
- als **Dokumentation** anomaler Objekte bzw. anomalen Geschehens zum Zweck der Detektion und Beweisführung (vgl. auch Permutt 1990).

Während im Fall der Dokumentation Fotografie zweckgebunden eingesetzt wird, muss das bei der medialen Funktion nicht zwangsläufig der Fall sein. Ein als Anomalie interpretiertes „Extra“ kann unerwartet auf einem „normalen“ Bild erscheinen und stellt zunächst eine Störung im alltagsrationalen Bildgefüge dar, die dann ggf. als bedeutungsvoll interpretiert wird. Was dem menschlichen Auge aufgrund der physikalischen und psychologischen Begrenztheit des menschlichen Wahrnehmungsapparats verborgen bleiben muss, findet in technisch amplifizierter Form seinen Niederschlag auf der visuellen Trägerfläche des Fotoapparates. Entscheidend für die Klassifizierung eines Bildes als Fotoanomalie ist – unabhängig von der Zuordnung zu einer der beiden Gruppen – die **Interpretation** eines abgebildeten Objekts als potenziell an ein paranormales Geschehen geknüpft. Um dies an einem Beispiel zu zeigen, das nicht aus dem Bereich der Geisterfotografie stammt: Wenn auf einem Landschaftsfoto eine Form im Bereich des Luftraums entdeckt wird, deren Bestimmung als alltagsrational erklärbares Objekt nicht möglich ist (wie etwa durch die verschwommene Silhouette eines fliegenden Vogels, eines Wetterballons etc.), dann kann es zum Bild eines *UFOs* und damit zu einer Fotoanomalie (nach unserem Verständnis)

werden. Wurde dieses „Extra“ schon als auffallendes, möglicherweise sich merkwürdig bewegendes Objekt vom Betrachter am Himmel wahrgenommen und dann erst fotografiert, gehört das Bild in die zweite Gruppe; wurde es erst auf dem Foto entdeckt, in die erste. Dieser Gruppe sind auch Bilder zuzuordnen, die als *Gedankenfotografie* bezeichnet werden.

Mit dieser definitorischen Bestimmung lassen sich Bilder aus ganz heterogenen Feldern der Anomalistik den Fotoanomalien zuordnen – neben den schon erwähnten Geisterfotografien und Fotografien von UFOs auch solche von der menschlichen „Aura“, von Kornkreisen oder aus dem Bereich der Kryptozoologie. Je nach Gegenstandsbereich werden Art und Umfang der Untersuchung der Fotos variieren, doch fast immer läuft es auf die zu klärende Frage hinaus: Zufall bzw. Artefakt, Fälschung oder Inszenierung?

Die oben angeführte Einteilung in zwei Gruppen ergibt sich aus der *Differenzierung der Funktion*. Eine weitere Möglichkeit der Gruppierung wird durch eine *inhaltliche Klassifizierung* ermöglicht. Krauss (1992) etwa entschied sich für eine historisch präfigurierte inhaltliche Zweiteilung in „**Photographie von Strahlenphänomenen**“ und „**Mediumistische Photographie**“. In die erstgenannte Gruppe fallen Bilder, die nicht mittels der normalen optisch-physikalischen Systeme entstanden, sondern wo unter deren Umgehung Veränderungen auf dem fotografischen Trägermaterial erschienen sind. Um zur besseren Verständlichkeit ein allgemein bekanntes, nicht paranormales Beispiel dafür zu nennen: Röntgenstrahlung wird genutzt, um Bilder zu erzeugen, die die fotografierten Objekte durchleuchten, und Strukturen sichtbar zu machen, die für das bloße menschliche Auge nicht zu erkennen sind. Beispiele für Typen von para-

normalen Fotografien aus dem Bereich der **Strahlenphänomene** sind:

Kirlianfotografie: Bilder, die durch elektrische Entladungserscheinungen (Koronaentladungen) von Objekten entstehen. Die Kirlianfotografie wird manchmal auch als **Aura-fotografie** bezeichnet (vgl. Abb. 34-2).

Gedankenfotografie: Hinter dieser Bezeichnung stehen Versuche, geistig imaginierte Bilder unter Umgehung der Gesetzmäßigkeiten der Optik und der normalen fotochemischen Prozesse auf unbelichtetes Fotomaterial zu übertragen (Eisenbud 1977).

Weitere, heute nicht mehr so bekannte Varianten werden in Krauss (1992, S. 21 ff.) vorgestellt. Beispiele für Typen von **mediumistischen Fotografien** sind:

Geisterfotografien: Damit sind Fotografien gemeint, die ein „Extra“ aufweisen, in dem die Gestalt(en) einer oder mehrerer verstorbener Personen erkannt wird.

Fotografien von anderen „übernatürlichen“ Wesen und geisterhaften Erscheinungen: Solche Fotografien zeigen ein „Extra“, das als Emanation oder Ausdruck einer „jenseitigen Welt“ interpretiert wird. Das vermeintliche Objekt kann eine relativ amorphe Gestalt (Dunstschleier, Lichterscheinung) haben oder sehr konkrete Formen annehmen. Ein prominentes historisches Beispiel für das Letztgenannte sind die im Jahr 1917 aufgenommenen Elfenfotografien aus Cottingley, die zu jenem Zeitpunkt ein beträchtliches öffentliches Aufsehen erregten und deren Inszenierungscharakter erst sehr viel später endgültig feststand (Krauss 1992, S. 183 ff.).

Fotografien von Materialisationsphänomenen: Als Materialisationen werden optisch und/

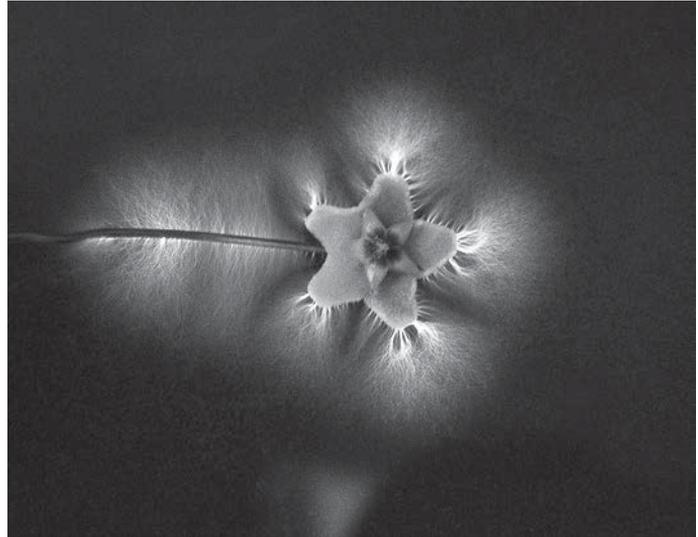


Abb. 34-2 Kirlian-Fotografie einer Blüte (im Original farbig); mit freundlicher Erlaubnis von Konstantin Korotkov.

oder haptisch wahrnehmbare Substanzen von unterschiedlicher Dichte und Beständigkeit (Ektoplasma) bezeichnet, die im Rahmen von medialen Sitzungen auftreten. Der paranormale Aspekt besteht darin, dass die Substanzen zu Beginn der Sitzungen physikalisch nicht vorhanden zu sein scheinen und auch wieder verschwinden. Vor allem die Fotografien des deutschen Mediziners Albert von Schrenck-Notzing sind prominente Beispiele für solche Bilder (Schrenck-Notzing 1923).

Fotografien von psychokinetischen Phänomenen: Im Rahmen von mediumistischen Sitzungen können psychokinetische Phänomene wie z.B. Tischlevitationen zu den erwünschten Ereignissen gehören, da sie als Beweis für den Jenseitskontakt angesehen werden oder zumindest auf ein paranormales Geschehen hinweisen können. Bei dem Versuch, solche Phänomene experimentell unter den Augen von Wissenschaftlern zu dokumentieren, spielte die Fotografie von Beginn an eine zentrale Rolle als Aufklä-

rungs- und Beweismittel. Da die Medien meist eine stark abgedunkelte Lichtsituation bis hin zur absoluten Dunkelheit verlangten, war den Betrugsmöglichkeiten Tür und Tor geöffnet (vgl. Canguilhem 2005a, b). Mit Blitzlichtaufnahmen oder der Verwendung von Infrarotfilmen wurde versucht, diesem Problem entgegenzuwirken.

Neben diesen beiden inhaltlichen Hauptgruppen der „klassischen“ paranormalen Fotografie sollte der Vollständigkeit halber eine Restkategorie von **Fotografien mit sonstigen paranormalen Objekten** gebildet werden. Ihr können Fotos zugeordnet werden, deren „Extras“ zwar als Anomalien bzw. paranormale Phänomene interpretiert werden, die aber weder zur Strahlenfotografie gehören, noch einen expliziten Bezug zu einem „jenseitigen Bereich“ aufweisen.

Darüber hinaus bilden Fotos aus anderen Bereichen der Anomalistik weitere Gruppen:

- Fotografien von UFOs,
- Kornkreisfotografien,
- kryptozoologische Fotos.